

TVG LEHRBÜCHER

Matthias Clausen

# Evangelistisch predigen

Grundlagen und Praxis einladender Verkündigung



BRUNNEN

Matthias Clausen

# Evangelistisch predigen

Grundlagen und Praxis  
einladender Verkündigung

Die THEOLOGISCHE VERLAGSGEMEINSCHAFT (TVG)  
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage  
Brunnen Gießen und SCM-R.Brockhaus Witten

Gefördert durch einen Druckkostenzuschuss des  
Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT)  
(<https://www.afet.de>)

© 2023 Brunnen Verlag Gießen  
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul  
ISBN Buch 978-3-7655-9583-7  
ISBN E-Book 978-3-7655-7730-7  
[www.brunnen-verlag.de](http://www.brunnen-verlag.de)  
[www.tvg-theologie.de](http://www.tvg-theologie.de)

Es ist eine Kunst, ein Thema auf gut 160 Seiten so zu behandeln, dass man den Eindruck hat, mehr als nur oberflächlich informiert worden zu sein. Und es ist ein wichtiges Thema, das Matthias Clausen in seinem neuen Buch bespricht: Die evangelistische Dimension der Verkündigung betrifft ja nicht nur Evangelistinnen und Evangelisten, sondern ebenso alle, die aus Anlass einer Taufe, Trauung oder Beerdigung, in einem Glaubenskurs, im sonntäglichen Gottesdienst oder an anderen Stellen elementar und einladend das Evangelium weitersagen möchten. Das Besondere dieses Buches ist die Verbindung von (durchaus kniffligen) Grundsatzfragen (z.B. zum Kreuz Jesu, zur Gemeindeentwicklung und zum Gericht Gottes) und Praxisanleitungen (die nebenbei bemerkt für jede Form der Verkündigung hilfreich wären). Das Ganze wird locker, verständlich und mit Tiefgang präsentiert. Man kann dieses Buch nur empfehlen – für alle, die predigen, für die, die es lehren (am besten im Klassensatz!) und (erstmalig oder erneut) lernen.

*Prof. Dr. Michael Herbst*

Studienfragen zu jedem Kapitel finden Sie hier:



[https://media.brunnen-verlag.de/229583\\_Fragen\\_zur\\_Weiterarbeit.pdf](https://media.brunnen-verlag.de/229583_Fragen_zur_Weiterarbeit.pdf)

## Inhalt

Vorwort.....	7
--------------	---

### Teil 1: Ausgangspunkt

1.1 Evangelistisch .....	11
1.1.1 Ein Gang durch das Neue Testament .....	11
1.1.2 Drei Kriterien.....	13
1.1.3 Evangelisation und Missionstheologie .....	15
1.2 ... predigen .....	18
1.2.1 Evangelisation und Predigtlehre.....	19
1.2.2 Merkmale evangelistischer Predigt .....	20
1.2.3 Evangelistische Predigt und Heiliger Geist .....	27

### Teil 2: Grundlagen

2.1 Evangelium .....	33
2.2 Konversion.....	36
2.2.1 Konversion als Spezialfall? .....	37
2.2.2 Konversion und Schuld.....	38
2.2.3 Konversion als Prozess/Ereignis .....	40
2.2.4 Konversion und Taufe .....	41
2.3 Evangelium und Gesetz .....	43
2.3.1 Zwei Einwände .....	43
2.3.2 Begriffsklärungen.....	45
2.3.3 Thesen zur Zuordnung .....	46
2.4 Evangelium und Kreuz .....	52
2.4.1 Vorbehalte gegen die Rede vom Kreuz .....	53
2.4.2 Evangelistisch vom Kreuz sprechen .....	57
2.4.3 Stellvertretung plausibel machen .....	59
2.5 Evangelium und Gericht .....	61
2.5.1 Sehnsucht nach Gottes Gericht .....	62
2.5.2 Zur Gerichtsvorstellung im Alten Testament .....	63
2.5.3 Der Richter als Retter .....	64
2.5.4 Die einzige Chance .....	66
2.5.5 „Und trotzdem ...“ .....	68
2.5.6 Zur Praxis .....	70
2.6 Evangelisation und Kontextbezug .....	73

2.6.1 Kontextualisierung konkret .....	74
2.6.2 Folgerungen für die Praxis .....	75
2.6.3 Aktuell relevante Kontexte in Auswahl .....	77
2.7 Evangelistische Predigt und Gemeindeaufbau .....	85
2.7.1 Zur Rolle der Predigt in aktuellen Konzeptionen.....	86
2.7.2 Zur Rolle der Predigt im Konversionsprozess.....	90
2.7.3 Kann man sonntagsmorgens evangelisieren?.....	93
<b>Teil 3: Praxis</b>	
3.1 Redeformen und Aufbaumodelle.....	97
3.1.1 Evangelistische Redeformen .....	98
3.1.2 Evangelistische Aufbaumodelle .....	106
3.2 Existenziell und intellektuell anknüpfen.....	110
3.2.1 Existenziell anknüpfen.....	112
3.2.2 Intellektuell anknüpfen.....	115
3.3 Verständlichkeit – Anschaulichkeit – Mündlichkeit.....	122
3.3.1 Verständlichkeit .....	122
3.3.2 Anschaulichkeit .....	125
3.3.3 Mündlichkeit .....	128
3.4 Monolog – Gespräch – Interaktion .....	133
3.4.1 Dialogpredigt? .....	133
3.4.2 Formen evangelistischer Interaktion .....	135
3.4.3 Predigt und Gespräch .....	137
3.5 Analog/digital .....	140
3.5.1 Von analog zu digital zu hybrid .....	140
3.5.2 Kommunikation, Evangelisation und Anthropologie.....	143
3.6 Von <i>Gott</i> reden .....	145
3.6.1 Notwendig unanschaulich? .....	145
3.6.2 Möglichkeiten des Umgangs .....	146
3.7 Erwartungsvoll einladen .....	149
3.7.1 Der rhetorische Rand der Erwartung .....	150
3.7.2 Mögliche Vorbehalte.....	153
3.7.3 Erwartungsvoll einladen .....	156
Literaturverzeichnis .....	159
Register .....	169

## Vorwort

Ein Buch zum Thema Predigt kann man kaum besser einleiten, als *Rudolf Bohren* es schon 1971 getan hat. Zu Beginn leihe ich mir daher seine Worte:

„Predigen ist schön, es macht Freude. Das ist das erste, was in einer Predigtlehre zu lehren ist. Punkt eins im Paragraph eins lautet: Predigtlehre ist Lehre zur Freude; Anleitung zur Predigt, Anleitung zur Freude; das Predigen soll in die Freude führen! In der Freude kommt die Rede von Gott zu ihrem Ziel. Freude bildet jenen zartesten Beweis Gottes, den Theologen oft deshalb grämlich verachten, weil er die Gedanken nicht vergewaltigt, sondern mitnimmt (...) schließlich ist das Predigen eine Freizeitbeschäftigung (...), eine Sonntagsarbeit, sie soll Freude machen! ‚Mitarbeiter der Freude‘ nennt der Apostel die Evangeliumsboten. Eine Predigt heißt dann, Freude vorbereiten, und hier kann man nicht sauerböfisch oder halb, sondern nur gern und ganz und also leidenschaftlich dabei sein und damit ist man schon selbst hineingezogen in die kommende Freude.“<sup>1</sup>

Das könnte auch der Anfang einer evangelistischen Predigtlehre sein. Auch wenn Bohren hier über Predigt allgemein und ihre theologischen Voraussetzungen spricht, passen seine Gedanken gut zur Evangelisation: In der Predigt zum Glauben einladen geht nicht ohne Freude und Leidenschaft oder, vornehmer gesagt, ohne Engagement und persönliche Beteiligung. Diese lassen sich nicht durch rhetorische Mittel ersetzen, sondern sie können umgekehrt unter Umständen sogar mögliche Schwächen in der Präsentation ausgleichen (s. u. 1.2).<sup>2</sup> Menschen spüren eben, wenn jemand als ganze Person bei der Sache ist.

Damit soll nicht etwa eine ganz bestimmte, historisch gewachsene Ausprägung von Evangelisation mit der Sache selbst gleichgesetzt werden. Wie mehrfach deutlich werden wird, hat evangelistische Predigt viele und diverse Formen, die zudem ständig aktualisiert werden. Natürlich kann sie z. B. auch ganz nachdenklich und eher zurückgenommen sein. Leidenschaft ist für die Evangelisation aber aus zwei Gründen wichtig:

- Leidenschaft *entspricht dem Inhalt* von Evangelisation. Das verkündigte Evangelium ist lebensverändernde Kraft, die guttut, ja „selig macht“ (Röm 1,16f), und in ihrem Gehalt rundum erfreulich ist. Eine solche „Gute Nachricht“ aus behördlich anmutender Distanz oder mit moraliner Strenge vermit-

<sup>1</sup> Bohren 1971, 18.

<sup>2</sup> Vgl. Keller 2017, 182 ff.

teln zu wollen, würde ihrem Gehalt direkt zuwiderlaufen und eine merkwürdige Doppelbotschaft aussenden: Wovon man redet, wäre dann anscheinend bei einem selbst noch nicht angekommen.

- Leidenschaft *vermittelt den Inhalt* von Evangelisation. Wie zu zeigen sein wird, wirken die non-verbale Anteile von Kommunikation mindestens genauso stark wie das, was inhaltlich gesagt wird. Authentisch von der eigenen Botschaft begeistert zu sein, trägt zu solcher Wirkung bei. Das ist keine Sache des Temperaments – wer still begeistert ist, wirkt oft genauso nachhaltig. Und wer andern ausdrücklich den Raum lässt, sich ohne Druck zu entscheiden, wird ihnen die Entscheidung dadurch eher erleichtern.

Im Folgenden geht es um solches Predigen, bei dem engagiert und freundlich, fundiert und begründet zum Glauben eingeladen wird. Erste Zielgruppe sind dabei Menschen, die noch nicht oder nicht mehr glauben (s. u. 1.1). Meine Überzeugung ist, dass eine vorrangige Orientierung an diesen Menschen biblisch-theologisch begründet ist und evangelistische Predigt zielführender und damit besser macht – und dass paradoxerweise gerade dann auch andere Menschen, langjährige Glaubende, von solcher Predigt mit profitieren.

Evangelistische Predigt ist also eine besondere *Form* von Predigt; nicht alles Predigen ist oder sollte evangelistisch sein. Allerdings sollte diese Form von Predigt viel bekannter sein und viel selbstverständlicher zum Repertoire von Predigt in Gemeinden und christlichen Initiativen gehören. Evangelisation ist nicht nur Sache von „Spezialisten“<sup>3</sup> oder homiletisch Hochbegabten, sondern die Anlage zu einer solchen Predigt schlummert in viel mehr Menschen, haupt- wie ehrenamtlich Mitarbeitenden in Kirche und Gemeinde, als den Betroffenen klar sein dürfte.

Um evangelistisch predigen zu lernen, braucht es theologische Information und Hilfen zur praktischen Einübung. Beides möchte dieses Buch bieten: In *Teil 1* (Ausgangspunkt) wird bestimmt, was mit Evangelisation und evangelistischer Predigt gemeint ist und in welchem Verhältnis sie zu anderen Dimensionen von Mission und Verkündigung stehen. In *Teil 2* (Grundlagen) wird eine kleine Theologie der Evangelisation entwickelt, an Grundfragen und „heißen Eisen“ der evangelistischen Predigt entlang. Ziel ist, das eigene Predigen theologisch zu durchdenken und zu verantworten; zugleich werden auch hier schon Hinweise zur Predigtpraxis gegeben, z. B.: Wie lässt sich denn nun vom Kreuz sprechen, ebenso

---

<sup>3</sup> In diesem Buch wird zur Bezeichnung von Personengruppen in loser Folge entweder das Maskulinum oder das Femininum verwendet. So ist z. B. abwechselnd von „Spezialisten“, „Predigerinnen“, „Evangelisten“ oder „Theologinnen“ die Rede. Damit soll deutlich werden, dass in der Regel jeweils *beide* Geschlechter gemeint sind; zugleich soll der Text gut lesbar bleiben.

fundiert wie verständlich und plausibel? Wie könnte es klingen, wenn evangelistische Predigt auf unterschiedliche gesellschaftliche Milieus eingeht? Noch konkreter werden solche Anregungen in *Teil 3* (Praxis). Was für gelingende Predigt allgemein sinnvoll ist, wird hier besonders auf seine evangelistische Relevanz und Eignung abgeklopft: Wer beim eigenen Predigen auch erst um das Zuhören *selbst* werben muss, sollte sich eben besonders um Verständlichkeit, Anschaulichkeit und kommunikativen Kontakt bemühen.

Predigt-Bücher und Homiletiken gibt es schon eine ganze Reihe. Das gilt allerdings nicht für Lehrbücher speziell für die evangelistische Predigt, für diese Zeit und dieses Umfeld. Denn natürlich gehört auch dieses Buch selbst in einen ganz bestimmten Kontext: eher in den deutschsprachigen Raum, Anfang der 2020er-Jahre, ins Umfeld von theologischer Lehre in der Nähe der universitären Ausbildung und im Gespräch mit ihr, allerdings auch bewusst mit eigener Akzentsetzung. Meine Überzeugung ist dabei, dass Evangelisation keineswegs ein „Nischen“-Thema ist, gar „theologisch verdächtig“ und nur in bestimmten Frömmigkeits-Reservaten zu Hause. Stattdessen gehört sie in die Mitte von Kirche und Gemeinde und damit auch in die Mitte der theologischen Ausbildung. Daher ist erstes Anliegen dieses Buchs weniger eine Bestandsaufnahme der Geschichte evangelistischer Predigt oder des zugehörigen Gemeindeumfelds, sondern das Gespräch mit aktueller Theologie, mit Exegese, Homiletik und Systematischer Theologie – um die zentrale Bedeutung von evangelistischer Predigt aufzuzeigen und sie zugleich theologisch zu verantworten.

Über dieses Themenfeld denke ich schon länger nach, deswegen war es unvermeidlich, gelegentlich auch auf eigene frühere Texte Bezug zu nehmen – nicht um damit eigens auf sie hinzuweisen, sondern einfach aus Gründen der Redlichkeit. Den meisten Menschen kommt im Lauf ihres Lebens nur eine begrenzte Zahl vollständig origineller Gedanken; das trifft sicher auch auf mich zu. Vieles in diesem Buch ist aber auch „ganz frisch“ und speziell auf die aktuelle gesellschaftliche Situation und Ausgangslage in Kirche und Gemeinden gemünzt. Dass wir in unruhigen und unvorhersehbaren Zeiten leben, ist inzwischen selbst schon ein Gemeinplatz. Evangelisation und evangelistische Predigt sind gerade deswegen besonders nötig und sinnvoll. Und einladend vom Evangelium zu sprechen, ist weiterhin eine der besten Möglichkeiten, zugleich anderen und sich selbst eine große Freude zu machen.

Dem Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT) danke ich für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses.

Matthias Clausen, Marburg, Juni 2023



## Teil 1

# Ausgangspunkt

## 1.1 Evangelistisch ...

Evangelische Theologie arbeitet mit Begriffen, die immer bereits eine Geschichte haben. Dies ist sprachlich unvermeidlich, denn ein vollständig neues Wort wäre schlicht nicht verständlich. Die Vorgeschichte eines Begriffes kann aber auch hinderlich sein, weil er im Laufe seiner Entwicklung enggeführt oder missverständlich geworden sein kann.

Bei Begriffen mit einer biblischen Wurzel ist evangelische Theologie aber zuversichtlich: Es ist möglich, die Wirkungsgeschichte eines Begriffs kritisch wahrzunehmen und zugleich hinter diese Geschichte zum biblischen Ursprung zurückzugehen. Und es ist möglich, von diesem Ursprung her unser Verständnis zu überprüfen und Theorie und Praxis entsprechend neu auszurichten.

Die historisch gewachsene Ausprägung nicht mit der Sache selbst gleichsetzen

Das gilt auch für das Begriffspaar evangelistisch/Evangelisation. Kritiker wie Freundinnen der Evangelisationspraxis der letzten Jahrhunderte verstehen das Wort teils wie selbstverständlich nur von dieser jüngeren Geschichte her. Evangelisation ist dann (freundlich) die zugespitzte, elementare, herausfordernde Verkündigung, die in den Ruf zum Glauben mündet, oder (kritisch) eine unzulässig vereinfachende, allzu konfrontative oder gar manipulative Form von Kommunikation des Glaubens.

Beide Seiten verwechseln hier gerne eine bestimmte, historisch gewachsene Ausprägung mit der Sache selbst; und selbst von dieser Ausprägung haben sie vielleicht nur einen kleinen Ausschnitt wahrgenommen.

### 1.1.1 Ein Gang durch das Neue Testament

Die Sache der Evangelisation lässt sich stattdessen vom Neuen Testament her bestimmen. Als Fokus bietet sich das griechische Verb *εὐαγγελίζεσθαι* (*euangelizesthai* bzw. *euangelizo*) an<sup>4</sup>, das meist mit „das Evangelium/die gute Nachricht verkündigen“ übersetzt wird. Vorab einige Hinweise zum Sprachgebrauch:

<sup>4</sup> Vgl. Klaiber 1990, 25.

- Art und Weise der Vermittlung werden zunächst nicht näher bestimmt, ganz korrekt könnte man also neutral „das Evangelium kommunizieren“ oder „weitergeben“ übersetzen.<sup>5</sup>
- Das Verb wird im Neuen Testament aber häufig synonym mit *keryssein to euangelion*, „das Evangelium verkündigen“, gebraucht.<sup>6</sup> *Keryssein* leitet sich von der Figur des *keryx*, des Botschafters, her; dieser verkündete seine Botschaften nicht im eigenen Auftrag, sondern im Auftrag seines Herrn – im Römischen Reich letztlich im Auftrag des Kaisers. Inhalt solcher Botschaften waren auch gute Nachrichten, *euangelia*, etwa von militärischen Siegen oder politischen Erfolgen. Auch vor diesem Hintergrund wird im NT von der Verkündigung des Evangeliums gesprochen.
- Der Inhalt der Botschaft prägt auch das Wie ihrer Vermittlung: Beim *euangelizzesthai* wird eben eine gute Nachricht verkündet, daher ist der Tonfall einladend und von Freude bestimmt. Die Botschaft ist dringlich, sie zu verpassen ist ernst – doch ist sie zugleich so gut, dass zu ihrer Annahme nicht gedrängt werden muss, ihr Inhalt selbst ist Motivation genug.

Das Verb *euangelizzesthai* begegnet zuerst in den synoptischen Evangelien (Matthäus, Markus und Lukas), zur Bezeichnung der Reich-Gottes-Verkündigung durch Jesus vor Ostern, d. h. vor Kreuz und Auferstehung: Jesus wandert durchs Land, begegnet Menschen, predigt und heilt – und „evangelisiert“. Er verkündigt die gute Nachricht vom Reich Gottes (Mt 4,23; 9,35; Mk 1,14). Dieses steht laut Jesus unmittelbar bevor: „Das Reich Gottes ist (nahe) herbeigekommen“ (Mk 1,15). Und es bricht zugleich mit seinem Wirken schon an: „Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen“ (Lk 11,20). So wie Jesus das Reich Gottes beschreibt und eng mit seiner eigenen Person verknüpft, ist dies auch logisch, genauer gesagt christo-logisch: Jesus kündigt das Reich Gottes an, das er selbst bringt und verkörpert.

*Euangelizzesthai*  
in den Evangelien:  
Reich-Gottes-  
Verkündigung

Als nach Ostern seine Jünger die gleiche Botschaft verkündigen, mit Fokus auf Kreuz und Auferstehung von Jesus, rückt dieser so selbst ins Zentrum der Verkündigung.<sup>7</sup> Nun bezeichnet Evangelisation die missionarische Verkündigung der Apostel und der anderen frühen Christen. Inhalt ist nun das Evangelium

<sup>5</sup> Vgl. Dorsett 1999, 1701.

<sup>6</sup> Vgl. Kläiber 1990, 27.

<sup>7</sup> Vgl. Clausen 2010, 7f.

von Jesus Christus selbst, also von dem, was Gott in Jesus in Kreuz und Auferstehung bewirkt hat. In der Rede von Evangelisation nimmt Jesus damit sprachlich den Platz ein, an dem vorher „Reich Gottes“ stand; umgekehrt hatte „Reich Gottes“ zuvor „den Platz frei gehalten“ für Jesus.

Evangelisation heißt also nicht einfach, dass die Verkündigung des Reiches Gottes wie bei einem Staffellauf von Jesus an die Jünger übergeht. Sondern die Jünger verkünden Jesus als den, der selbst Gottes Reich bringt. Ihre Verkündigung wird auch nach Ostern begleitet von einem Handeln, das Gottes Reich entspricht, und von Zeichen (auch Wundern), die Reich Gottes „aufblitzen lassen“ (Apg 2,43). Doch diese Taten und Zeichen sind immer unvollständig ohne die ausdrückliche Auskunft über Gottes Heilshandeln in Jesus.

Evangelisation nach Ostern:  
missionarische Verkündigung

„Evangelisieren“ begegnet im weiteren Verlauf des NT besonders bei Paulus und beschreibt seine missionarische Verkündigung (Röm 15,20; 1Kor 1,17).<sup>8</sup> Inhalt ist auch hier das Evangelium von Gottes Handeln in Jesus, in Kreuz und Auferstehung; Ziel ist der Ruf zum Glauben; Zielgruppe sind vorrangig Menschen, die noch nicht glauben bzw. im Glauben neu sind.

Der Form nach ist Evangelisation im NT vielfältig, das zeigt ein Überblick über die Apostelgeschichte: So findet die erste evangelistische Rede bei einer (spontanen) Großveranstaltung statt (Apg 2,14-36) – auch wenn der Prediger hier erst von seinen Hörern darauf hingewiesen werden muss, dass am Schluss noch etwas fehlt (V.37ff), typisch für eine Premiere. Evangelistische Kommunikation umfasst aber auch Einzelgespräche (8,26-40), Gastpredigten im Synagogendienst (13,31-52), kleine Gesprächsrunden im Freien sowie spontane Einladungen in Privathäuser (16,11-15), außerdem regelmäßige Gesprächsangebote in halb öffentlichen Räumen, teils über lange Zeiträume hinweg (19,9-10).

### 1.1.2 Drei Kriterien

Als Zwischenergebnis lässt sich festhalten:

- Evangelisation hat einen konkreten *Inhalt*: das Evangelium von Jesus Christus.
- Evangelisation ist auf ein *Ziel* bzw. eine *primäre Zielgruppe* ausgerichtet: Nicht-Glaubende zum Glauben an Jesus Christus einzuladen.

<sup>8</sup> Vgl. Klaiber 1990, 27.

- Evangelisation kann *unterschiedliche Formen* haben; die Mindestanforderung ist aber der Gebrauch von Worten. Darin erschöpft sie sich nicht, schon weil jegliche Kommunikation immer auch eine nonverbale Dimension hat. Aber Evangelisation erfolgt immer auch verbal.

Drei Kriterien:

- *Inhalt:* Evangelium von Jesus Christus
- *Ziel:* zum Glauben einladen
- *Form:* immer auch mit Worten

Wie gesehen, ergibt sich das letzte Kriterium bereits aus dem Inhalt der Evangelisation: Ihr Thema ist Gottes Handeln in Jesus Christus, nicht zuerst das Handeln der Glaubenden. Deren Handeln ist notwendige Folge ihres Lebens im Glauben und in der Nachfolge Jesu; zudem bezeugt es die Wirklichkeit Gottes, von der sie reden. Aber es kann für sich genommen diese Wirklichkeit niemals unmissverständlich bezeugen, dazu braucht es das ausdrückliche Zeugnis.

Was ist mit den genannten Kriterien gewonnen? Auf langjährige Praktiker könnten sie zunächst wenig sensationell wirken: So ähnlich hätte man es sowieso formuliert. Die Kriterien sind aber wichtig, um die eingangs genannten Engführungen und Missverständnisse zu vermeiden: Evangelisation ist eben nicht identisch mit einer womöglich vertrauten, historisch ausgebildeten Form von ihr; sondern sie ist vielfältiger. Evangelisation muss z. B. nicht „aus Prinzip“ konfrontativ sein oder allzu elementar; sie kann auch eher argumentativ angelegt sein oder seelsorglich behutsam und in einem geduldigen und längeren Gesprächsprozess erfolgen.

Die Kriterien beugen zudem einer Aufweichung des Begriffs im Sinne einer „Umarmungsstrategie“ vor: Wo man einsehen muss, dass ein vernachlässigtes theologisches Konzept doch wichtig ist, wird es einfach so stark ausgeweitet, dass am Ende alles darunter fällt. Die paradoxe Folge ist dann, dass sich an kirchlich-gemeindlicher Praxis wenig ändert, weil sie ja insgesamt als „evangelistisch“ getauft worden ist. Aber „(i)f everything is evangelism then nothing is evangelism“<sup>9</sup>. Natürlich können diverse gemeindliche Lebensäußerungen evangelistisch wirksam sein – aber eben nur dann, wenn dabei *dieser Inhalt* (das Evangelium von Jesus Christus) mit *dieser Zielsetzung* (Nicht-Glaubende zum Glauben einzuladen) zur Sprache kommt, und dies ausdrücklich.

„If everything is evangelism, then nothing is evangelism.“ (W. Abraham)

<sup>9</sup> Abraham 1989, 44.

### 1.1.3 Evangelisation und Missionstheologie

Dieses Verständnis von Evangelisation versteht sich einerseits als Korrektiv, andererseits ist es natürlich nicht neu. Namhafte Entwürfe der Missionstheologie des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart beschreiben Evangelisation ähnlich. Als repräsentativ kann der südafrikanische Missionstheologe *David Bosch* gelten, der selbst eine Reihe von Positionen integriert und dessen Ansatz bis heute ein breites Echo findet.

Bosch referiert zunächst unterschiedliche Bestimmungen des Verhältnisses von Mission und Evangelisation in Missionstheologien seiner Zeit. Er optiert dann selbst für Mission als den weiteren Begriff und Evangelisation als den engeren.<sup>10</sup> Mission umfasst demnach Gottes eigenes Handeln in der Welt sowie alles, wozu er dabei seine Kirche beauftragt: Wort und Tat, Verkündigung und soziales Handeln. Evangelisation ist hingegen zugespitzt

David Bosch:  
Mission als der weitere Begriff,  
Evangelisation als Zuspitzung

„that dimension and activity of the church’s mission which seeks to offer every person, everywhere, a valid opportunity to be directly challenged by the gospel of explicit faith in Jesus Christ with a view to embracing him as Savior, becoming a living member of his community, and being enlisted in his service of reconciliation, peace, and justice on earth.“<sup>11</sup>

Mit dieser Definition ist eine Reihe von Klarstellungen verbunden:

- Evangelisation und Mission sind als Worte nicht austauschbar; auch beziehen sie sich keinesfalls nur auf verschiedene Zielgruppen, wie etwa bei der überholten Vorstellung, dass Mission in „heidnischen“ Ländern stattfände, also vor allem in Übersee, Evangelisation hingegen in den „christlichen“ Ländern der westlichen Welt.<sup>12</sup> Sondern Evangelisation ist das Zentrum (*core/heart/center*) von Mission<sup>13</sup>: die Vermittlung des Evangeliums und der Ruf zum Glauben an Jesus Christus, adressiert an jeden Menschen, der nicht glaubt.
- Evangelisation ruft zum persönlichen Glauben, aber sie ist niemals individualistisch. Der Ruf zum Glauben ist immer auch Ruf in die Gemeinschaft der Christen.<sup>14</sup>

<sup>10</sup> Bosch 1987, 98-103, 100.

<sup>11</sup> Bosch 1987, 103.

<sup>12</sup> Vgl. Bosch 2012, 481f.

<sup>13</sup> Vgl. Bosch 1987, 100.

<sup>14</sup> Vgl. Bosch 1987, 100.

- Evangelisation ist etwas anderes als soziale Aktion; es geht in ihr nicht zuerst um das, was Christen tun. Sondern ihre erste Aufgabe ist zu bezeugen, was Gott bereits in Jesus Christus getan hat.<sup>15</sup>
- Evangelisation führt aber zu verändertem Handeln, weil der Jesus Christus, den sie verkündet, Menschen in seine aktive Nachfolge ruft.<sup>16</sup> Zu dieser gehören soziales Bewusstsein und Handeln untrennbar dazu. Wo dagegen ein rein privater Glaube vermittelt wird, der gesellschaftliche Missstände ausblendet, ist dies, so Bosch, geradezu „Gegen-Evangelisation“ (*counter-evangelism*).<sup>17</sup>

Bosch greift auch die Bestimmung des großen englischen Missionstheologen *John Stott* auf, nach der Evangelisation und soziales Handeln zu unterscheiden, aber gleichrangig seien.<sup>18</sup> So liest sich auch die Lausanner Verpflichtung von 1974, an der Stott maßgeblich mitgewirkt hat und die bis heute zu den wichtigsten Grundlagentexten missionarischer Bewegungen weltweit gehört:

John Stott:  
Evangelisation und  
soziales Handeln –  
verschieden, aber  
gleichrangig

„Versöhnung zwischen Menschen ist nicht gleichzeitig Versöhnung mit Gott, soziale Aktion ist nicht Evangelisation, politische Befreiung ist nicht Heil. Dennoch bekräftigen wir, daß Evangelisation und soziale wie politische Betätigung gleichermaßen zu unserer Pflicht als Christen gehören. Denn beide sind notwendige Ausdrucksformen unserer Lehre von Gott und dem Menschen, unserer Liebe zum Nächsten und unserem Gehorsam gegenüber Jesus Christus.“<sup>19</sup>

Bosch bemängelt daran zwar, dass hier noch etwas künstlich unterschieden werde, was ohnehin zusammengehöre. Zudem werfe die Unterscheidung sofort die Frage nach der Gewichtung auf.<sup>20</sup>

Dieser Einwand leuchtet aber nicht ganz ein. Denn eine begriffliche Unterscheidung bedeutet ja nicht, dass auch in der Praxis eine Rangfolge nötig wäre. Gerade wenn beide Bereiche nicht vollständig ineinander aufgehen, ist vielmehr sichergestellt, dass beide zu ihrem Recht kommen.<sup>21</sup> So verteidigt auch Stott die Möglichkeit einer „Spezialisierung“ (*specialization*) von Aufgabenbereichen, aus

<sup>15</sup> Vgl. Bosch 1987, 101.

<sup>16</sup> Vgl. Bosch 1987, 102f.

<sup>17</sup> Vgl. Bosch 1987, 102.

<sup>18</sup> Vgl. Bosch 1987, 99.

<sup>19</sup> Lausanne 1974, Abs. 5.

<sup>20</sup> Vgl. Bosch 1987, 99, s. a. Bosch 1991, 412.

<sup>21</sup> Vgl. meine Argumentation bereits in Clausen 2010, 20.

der keinesfalls eine „Polarisierung“ (*polarization*) von Evangelisation und sozialem Handeln als Teil der einen Mission erwachse.<sup>22</sup>

Ganz praktisch: Natürlich ist es legitim, als Gemeinde etwa eine klassische Evangelisationswoche anzubieten, in der vor allem verkündigt wird und der Fokus auf dem Ruf zum Glauben liegt. Ebenso legitim ist, wenn dieselbe Gemeinde eine diakonische Einrichtung betreibt, in der nicht ständig ausdrücklich evangelisiert wird, sondern die vor allem durch liebevolle Fürsorge und Professionalität überzeugt. Beides gehört zusammen, beides ist Teil eines ganzheitlich missionarischen Konzepts von Gemeinde (s. u. 2.7) und beides wird sich im Regelfall auch personell überschneiden.

Neuere missionstheologische Entwürfe in der Tradition der Lausanner Verpflichtung sprechen hier auch von *integraler Mission*:

„It is not simply that evangelism and social involvement are to be done alongside each other. Rather, in integral mission our proclamation has social consequences as we call people to love and repentance in all areas of life. And our social involvement has evangelistic consequences as we bear witness to the transforming grace of Jesus Christ.“<sup>23</sup>

Evangelistische Verkündigung und soziale Verantwortung sind damit in der Praxis tatsächlich organisch verbunden. Sie lassen sich jedoch sprachlich und auch mit Blick auf gemeindliche Aufgabenfelder durchaus unterscheiden. Evangelistinnen und Evangelisten kommt dabei die Rolle von Zeugen zu, die auf Gott und seine großen Taten hinweisen und zum Glauben an ihn einladen. Worte sind dabei nicht alles, aber ohne Worte geht es nicht.

Integrale Mission:  
Evangelisation und  
soziales Handeln  
sind organisch  
verbunden

<sup>22</sup> Stott 2019b.

<sup>23</sup> Micah 2001, 1; diese Passage wird auch in der Kapstadt-Verpflichtung aufgegriffen: Lausanne 2010, 189.